Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 65 (1992)

Heft: 11

Rubrik: DER FOURIER-Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERG
MF 427 / 998

Die Schweiz und die EG

Der Bruch mit der eigenen Identität

Die Frage nach der zukünftigen Stellung der Schweiz in Europa verlangt ein differenziertes Abwägen von Vor- und Nachteilen. Unzweifelhaft ergeben sich heute in der wirtschaftlichen, weltpolitischen und ökologischen Entwicklung Aufgaben, deren Lösung von Nationalstaaten nur ungenügend gewährleistet werden. Bei diesen neuen Herausforderungen scheint ein Beitritt der Schweiz zur EG nur logisch zu sein.

Die Vorteile eines Beitritts scheinen auf der Hand zu liegen. Wie steht es jedoch mit den Nachteilen?

Nivellierung nach unten

Es wird immer wieder behauptet, dass der Beitritt aus wirtschaftlichen Gründen ein absolutes Muss sei. (Dabei wird auch ausser acht gelassen, dass bei einer Güterabwägung nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch z.B. ideelle Werte eine Rolle spielen können.) Wirtschaftlich gesehen hat die Schweiz in Europa eine Spitzenstellung. Die EG besteht aus sehr unterschiedlichen Gebieten mit verschiedenen, teilweise recht rückständigen Wirtschaftsräumen. Ein Zusammenschluss solcher Räume zu einem Ganzen erzeugt noch lange keine Stärkung dieses Grossraumes. Anpassung und gegenseitige Angleichung dieser unterschiedlichen Wirtschaftsstrukturen bringen nebst Unsicherheit hohe Kosten, die mittelfristig schwerer wiegen als der Aufschwung, den der Binnenmarkt nehmen könnte. Im übrigen hat die Schweiz das höchste Pro-Kopf-Einkommen aller Industriestaaten. Auch bezüglich Investitionen lässt sie die EG-Staaten hinter sich. Eine institutionelle Bindung an die EG würde deshalb unsere Wirtschaft nach unten ausnivellieren.

Alleingang statt Isolation

Ein wirtschaftlicher Alleingang (keine Isolation!) wäre eine neue Herausforderung für unsere Wirtschaft. Er braucht aber mehr Selbstbewusstsein und Verantwortung, als der einfache Weg einer Eingliederung in einen Wirtschaftsblock. Der Verzicht auf einen EG-Beitritt bedeutet die Weiterführung des Status quo im Sinne des Freihandelsvertrages aus dem Jahre 1972. Unsere Wirtschaft und Gesellschaft hat durch das Bestehen der EG keinen Schaden genommen; und es ist nicht einzusehen, warum das in Zukunft anders sein soll. Angesichts ihres bedeutenden Handelsdefizits mit der Schweiz hat auch die EG ein Interesse, dass die Beziehungen normal funktionieren.
Es muss deutlich gesagt werden, dass mit einem Alleingang keine Isolation entstehen muss. Im Gegenteil: Die Schweiz nimmt schon seit Jahren autonom gewisse Harmonisierungen vor, und sie sollte sie der EG auch in Zukunft vorschlagen.

EWR zwischen Stuhl und Bank

Unbedarfte Wirtschaftstechnokraten drängen Hals über Kopf nach Brüssel, überzeugt und geleitet von materialistischen Überlegungen. Historische und staatspolitische Erkenntnisse ziehen sie dabei aber in keiner Art und Weise in Betracht. Es ist dabei sogar fraglich, ob die materialistischen Gedankengänge richtig sind. Der Steuervorteil des Standortes Schweiz könnte doch da leicht zu einem anderen Ergebnis führen.

Infragestellung helvetischer Werte

Zustand und Entwicklung unseres Staates geben immer wieder zu Diskussionen Anlass. Unsere Institutionen werden in Frage gestellt. Sichere Werte der Eidgenossenschaft wie direkte Demokratie, Milizarmee, Milizparlament, der Wille zur Selbstbestimmung, Föderalismus, werden in den Wind geschlagen. Das Infragestellen solcher schweizerischen Werte gipfelt in der ultimativen Forderung eines EG-Beitritts. Trotz allen Unkenrufen wird das helvetische Modell im Ausland nach wie vor mehrheitlich positiv beurteilt. Die Idee Europas ist alt. Sie hat aber wenig zu tun mit einer auf Mark und Markt ausgerichteten EG. Europa als Hort der abendländischen Kultur, als Stätte einer zivilisierten, aber gegenüber anderen Ländern keineswegs hochnäsigen Gemeinschaft; das ist der Leitgedanke eines künftigen Europas. Dazu braucht die Schweiz nicht auf Unabhängigkeit und Neutralität, auf ihre Volksrechte und den Föderalismus zu verzichten. Das Schweizer Modell hat Zukunft und ist gefragter denn je. Viele der neuen osteuropäischen Staaten, z.B. die baltischen Länder, haben bereits Interesse am staatspolitischen Modell der Eidgenossenschaft bekundent.

Gefährliche Illusionisten

Das EG-Europa mit seinen über 350 Millionen Einwohnern wird in Brüssel und anderen Hauptstädten der Grossmächte gestaltet. Diejenigen, die glauben, die Schweiz

mit ihren bald 7 Millionen Einwohnern könnte hier ihre Bedingungen und Vorbehalte oder sogar gute Ratschläge plazieren, sind gefährliche Illusionisten.

Die Zeit ist (noch) nicht gekommen

Die Zeit für ein dezentralisiertes Europa, zusammengehalten durch seine kulturelle Vielfalt, einen Staatenbund und keinen Bundesstaat, ist noch nicht reif. Die Schweiz sollte deshalb alle ihre Kräfte dazu verwenden, den Freihandelsvertrag von 1972 mit den EG-Regelungen weiterzuführen. Eigenstaatlichkeit und Zusammenarbeit mit Europa und allen Staaten der Welt, statt Isolation oder EG-Diktatur. Das ist das Gebot der Stunde!

Four Jürg Morger

Demokratische Rechte

In letzter Zeit erscheinen immer häufiger Artikel, die einem demokratischen Land unwürdig sind. In der Ausgabe 10/92 ist einmal mehr ein Artikel über die Beschaffung des F/A-18 abgedruckt, der in höchst fragwürdiger Weise mit der Demokratie und «Anders-als-der-Verfasser-Denkenden» umgeht.

Der Verfasser scheint der Ansicht zu sein, dass ein Armee-, Waffenplatz- oder F/A-18-Gegner ein undemokratischer Schweizer sei. Ganz automatisch! Oder mit anderen Worten: Wer die Frechheit besitzt, verfassungsmässig verankerte politische Rechte auf eine Four Morger unangenehme aber doch immerhin demokratische Art auszuüben, ist für unser demokratisches Land untragbar.

Wer verdient es weniger, in einem demokratischen Land zu leben; jene, die demokratische Rechte ausüben, oder jene, die andere wegen der Ausübung ihrer Rechte verurteilen?

Four Christian Meier, Lengwil

Thon «Dolphin safe»

Seit geraumer Zeit befindet sich im Verpflegungssortiment der Schweizer Armee unter den Nummern:

337-9083 (Thon in Dosen)
337-9084 (Thon in Portionen)

der bei der Truppe sehr begehrte Thon-Fisch.

Der WWF hat in seinem neusten Info-Schreiben auf die **Fangarten dieses Fisches wiederholt aufmerksam gemacht.** Daraus kann entnommen werden: «In den bis zu 50 Kilometer langen Treibnetzen der Thunfischflotten sterben jedes Jahr 500 000 bis eine Million Delphine und unzählige Meeresschildkröten, Seevögel, Wale und Haie. Zwar gilt ab 1993 ein Treibnetzverbot der UNO für internationale Gewässer. Da keine Sanktionen gegen Verstösse vorgesehen sind, bleibt abzuwarten, ob es eingehalten wird. Zudem dürfen Treibnetze weiterhin innerhalb der 200-Meilen-Zonen eingesetzt werden. Der WWF fordert deshalb nach wie vor ein generelles Treibnetzverbot.

Da wir heute je länger je mehr die Auswirkungen und Ursachen verschiedener menschlichen Verhaltens und Handlungsweisen kennen, glaube ich, dass die Zeit gekommen ist, Initiative zu ergreifen. Da ich mich jährlich im WK vom Beliebtheitsgrad des «Thons» bei meiner Truppe überzeugen kann und dessen Wichtigkeit für die menschliche Ernährung kenne, glaube ich, dass es wenig sinnvoll wäre, künftig auf dieses Nahrungsmittel im Truppenhaushalt zu verzichten.

Doch ich denke beim angeschlagenen Ruf der heutigen Schweizer Armee würde es schon allein aus **Imagepflege** genügen, beim Einkauf künftig «Delphin-freundliche-Thonsorten» zu berücksichtigen.

Roman Hagen, Plan les Ouates

Für Sie gelesen...

Offiziersgrad für Militärspielführer

Die Militärspielführer der Armee sollen von 1995 an eine Ausbildung zum Offizier erhalten. Das hat die Kommission für Militärische Landesverteidigung (KML) unter dem Vorsitz von Bundesrat Kaspar Villiger beschlossen. Zu diesem Thema schrieb die Redaktion der Militärzeitschrift «Der Feldweibel» folgendes:

«Kommentar...? Fast überflüssig, aber merke: Für den Spielzug braucht es den Leutnant, für den engsten Mitarbeiter des Kp Kdt (mit WK-Beständen von 100 bis 250 AdA) tut es noch alleweil der Knecht, der seine Ausbildung im freiwilligen ausserdienstlichen Einsatz im Fw-Verband vertieft und verbessert. (red.)»

Funkstille zur Idee SFwV-«Geschäftsführer»

Fw Walter Vaterlaus hat zur Lösung der Personalprobleme eine vollamtliche Geschäftsführer-Stelle im Feldweibelverband vorgeschlagen. Auf die Veröffentlichung ist bisher nur die Reaktion von Fw Beat Schlatter eingegangen. Anscheinend hat die Idee nicht gezündet. Oder ist die Idee «Feldweibelverband» an sich am Erlöschen? (red.)

Anm. d. Red.: Ebenfalls diese Notiz stand im «Der Feldweibel». Drücken wir unseren Kameraden die Daumen, dass sie die langersehnte eigene Geschäftsstelle erhalten!